

WOMEX 2003

Stop the Rain!

Unter strömendem Regen fand vor kurzem die weltweit größte Weltmusik-Messe in Sevilla statt. Doch von trüber Stimmung keine Spur - in der Szene scheint die Sonne.

(roga) - Ins vermeintlich sonnige Sevilla war die alljährlich statt findende Messe "Womex" diesen Herbst verlegt worden. Wegen stürmischer Regengüsse wurde aus der Hoffnung auf lauwarmer Konzernächte zwar nichts, trotzdem kann die Branche mit ihrem alternativen Pendant zur internationalen Musikfachmesse "Midem" in Cannes zufrieden sein. Über 2.000 Branchenprofis streunten durch die Hallen der FIBES-Sevilla, liefen von Konzertagentur zu Plattenlabel, von nationalen Promotionsständen zum exotischen "Rainforest"-Festival.

Obwohl es immer schwerer fällt, das Konzept "Weltmusik" trennscharf einzugrenzen, dürfte wohl unstrittig sein, dass die verschiedenen musikalischen Ausdrucksformen, die unter dem Etikett "World Music" geführt werden, sich beständig fortentwickeln. Einige Trends waren auf der Womex offensichtlich: Die Präsenz der Plattenlabel wird von Jahr zu Jahr stärker in Gemeinschaftsständen gebündelt. Die World-Segmente der großen Multis fallen immer häufiger der globalen Konzentration zum Opfer, dem gegenüber stecken viele kleine Labels oder alternative Vertriebsfirmen in wirtschaftlichen Engpässen. Doch zum Glück tauchen immer wieder neue Labels auf, dieses Jahr kommen sie vor allem aus Osteuropa oder dem Nahen Osten.

Interessant für Musik-Internationalisten gestaltete sich auch das diesjährige Konferenz-Programm der Womex, das immerhin fast 40 Vorträge

und Filmvorführungen umfasste. Darunter so merkwürdig klingende Themen wie "Divided Balkan nations again united by Turbo-Folk" oder "The liberation of world music". Besonders bemerkenswert aber war ein Rundtischgespräch zum Thema "Cultural boycott - of any use?" Dort diskutierten die TeilnehmerInnen die schwierige Frage, welchen Sinn es haben könnte, israelische Kulturprodukte zu boykottieren, um so - ähnlich wie seinerzeit in Südafrika - Druck auf die repressive israelische Regierung auszuüben.

Da passte es ins Bild, dass Rania Elias, Organisatorin des Jerusalemer Musikfestivals und Leiterin des palästinensischen Label "Yabous", an der Veranstaltung nicht teilnehmen konnte, weil die israelischen Behörden sie nicht aus den besetzten Gebieten ausreisen ließen.

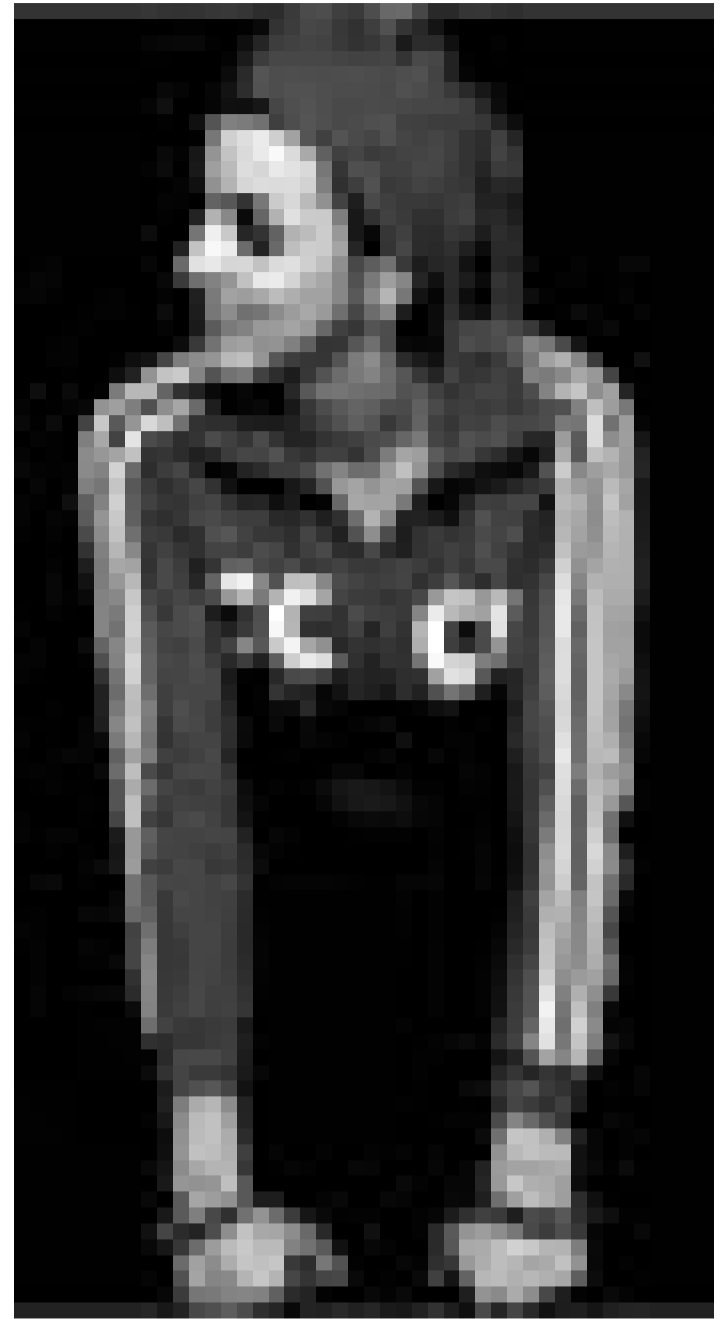
Musik und Grenzen

Die palästinensische Sängerin Amal Murkus hatte da mehr Glück: Sie konnte nach Sevilla kommen und dort für "Free Muse" singen, eine Organisation, die sich gegen Zensur in der Musik einsetzt. Murkus befindet sich in einem besonderen Dilemma: Als in Israel geborene Araberin mit israelischem Pass darf Amal Murkus nicht in arabische Länder einreisen, bekommt aber auch von den israelischen Behörden keinerlei Unterstützung, um im Ausland aufzutreten. Die Musikerin singt in Israel mit regierungskritischen KünstlerInnen wie Chava Alberstein und spricht

sich gegen einen undifferenzierten Boykott Israels aus. Gleichzeitig will sie sich aber auch nicht für Friede-Freude-Eierkuchen-Konzerte instrumentalisieren lassen.

Ein weiterer Vortrag beschäftigte sich mit dem afrikanischen HipHop als neues identifikationsstiftendes Element für die afrikanische Jugend. In Tansania beispielsweise wird das aus dem schwarzen Amerika stammende Musikgenre mit eigenen kulturellen Elementen gemixt und so auch für politische und soziale Botschaften genutzt.

Aber nicht nur für die Fachwelt, auch für "gewöhnliche" BesucherInnen war die Womex eine Attraktion: wegen ihrer über 30 teilweise parallel stattfindenden Konzerte, die ausdrücklich auch der breiten Öffentlichkeit zugänglich sind. Aus 300 Kandidaturen wurden 35 InterpretInnen und Gruppen von einer Jury erkoren, die ihr Können dann vor zahlreichem Publikum darboten. Absoluter Renner im Palenque-Zentrum in Sevilla war ohne Zweifel die spanische Version von Manu Chao. Amparo Sanchez alias "Amparanoia" brachte mit einem unwiderstehlichen Mix aus Latino-Rock, Balkan-Swing und ironischen Showelementen die 5.000 BesucherInnen zum Toben. Ihre sympathische Ausstrahlung, die präzise Schlichtheit ihrer globalisierungskritischen Texte sowie ihr unglaubliches Showtalent werden Amparanoia zweifelsohne den Weg in die Musikarenen der Welt ebnen. Schwere Kost ist hingegen der israelische Jazzmusiker Gilad Atzmon, der gemeinsam mit einem osteuropäischen Ensemble orientalische Musik mit Free Jazz kombiniert. Seine harsche Kritik an Bush, Blair und Sharon fand zwar mehr Zustimmung im Publikum als seine Musik, für wahr



Absoluter Renner der Weltmusik-Messe Womex war die spanische Version von Manu Chao, Amparo Sanchez alias "Amparanoia".

re FreundInnen des Jazz' und der World Music ist sie dennoch einfach als genial zu bezeichnen.

Richtig heavy wurde es beim Auftritt der brasilianischen Rockband "Nação Zumbi", die früher vom tödlich verunglückten Chico Science

begleitet wurde. Ihre Kombination aus afrikanischer Perkussion, repetitivem Sprechgesang und metallisch röhrenden Gitarren wirft sämtliche Brasilien-Klischees über den Haufen. Das wäre mal was Zünftiges für ein Rockfest auf Belval.

TRILOGIE MATRIX

Puisque ce qui a commencé doit finir ...

Ce titre est l'axiome présent sur toute la communication faite autour du dernier volet de la trilogie des Matrix. On est tenté de le remplacer par: "Les plus courtes sont les meilleures."

"The Matrix Revolutions" de Andy et Larry Wachowski à l'Utopolis (Luxembourg) et à l'Ariston (Esch/Alzette).

Evidemment, ce serait faire injure à la pensée distillée au compte-gouttes par les frères Wachowski, géniaux créateurs de la matrice. En fait, en sortie simultanée sur toute la planète, à peine six mois après le deuxième épisode "Matrix reloaded", "Matrix Révolutions" ne pouvait choisir meilleure entrée en matière pour focaliser les regards des fans et des curieux. D'autant plus qu'à part la presse quotidienne, conviée la veille de la sortie officielle, aucun des magazines spécialisés ne pouvaient jeter un regard critique sur cette suite aux juteuses promesses commerciales. Une façon d'esquiver les premières critiques cinglantes? Ou s'agissait-il plutôt d'un moyen d'échapper à une réflexion de fond, tel que semblait nous inviter



Tout feu tout flamme pour Matrix?

à le faire le premier épisode, alors que les deux derniers opus s'avèrent bien plus intéressants sur la forme que sur le contenu?

On se souvient qu'en 1999, "Matrix" apparut comme une véritable bouffée d'air frais dans l'univers du cinéma de science-fiction. Les specta-

teurs en recevaient plein les yeux, tout en étant sollicités intellectuellement. Quand bien même ces réminiscences philosophico-mystiques et techno-visionnaires s'apparentaient souvent à de la philo de comptoir, le mystère subsistait et laissait penser que l'on dépasserait le côté manichéen et les références au sauveur Néo-Jésus.

"Matrix reloaded" vint jeter un pavé dans la marre de ces espérances, n'offrant que de vagues réponses aux questions du début à côté d'un festival d'effets spéciaux aussi hallucinants que fatigants. Il existerait donc une citée appelée Zion, où il serait possible de vivre libre, loin de l'emprise de la matrice et Néo serait le Sauveur de l'espèce humaine, même s'il ne veut pas encore assumer cette terrible responsabilité.

Nous voici enfin au terme de ces questions existentielles avec "Matrix Revolutions" qui, bonne nouvelle, se situe un cran au-dessus de son prédécesseur. Mais, après 129 minutes de ce maladroît condensé biblique, la pensée des frères Wachowski peut se résumer en un slogan: "Ce qui

a commencé doit finir." Ils s'appliquent à ne faire que cela, recadrant au passage les ambitions intellectuelles du début.

On a donc droit aux inévitables va-et-vient entre plusieurs niveaux de réalité, tout comme à une dose massive de guerre. L'armée des machines est en marche et tente de semer la désolation sur Zion. Tout le film tend vers cette scène au gigantisme incroyable, où les rebelles humains font face à l'invasion d'une infinie multitude de machines, les Sentinelles.

La trilogie n'a donc pas tenu ses promesses. Il faut avouer tout de même qu'elle a repoussé les limites du genre et qu'il sera difficile de faire mieux. Puisque ce qui a commencé doit finir, cela s'achève ainsi ... enfin.

Séverine Rossewy